

Pilgern ist keine Kleinigkeit

Ruben und Magnus Enxing haben sich von Münster aus aufgemacht, auf ihren „Weg des Friedens“. Die beiden Brüder pilgern nach Jerusalem, um dort in dem Dorf Neve Shalom/Wahat al Salam, das für den Frieden und den Dialog zwischen Israelis und Palästinensern steht, zu spenden und unterwegs auf ihr Anliegen aufmerksam zu machen. 5.000 Kilometer lagen beim Start vor ihnen. Jedesmal, wenn die NEUE BILD-POST über die beiden Pilger berichtet, ist wieder ein Stück geschafft vom Weg des Friedens.

Auf ihrer Seite im Internet zeigen die beiden Pilgerbrüder die körperlichen Auswirkungen ihrer Reise. Bild eins: ein vereiterter Fuß, gebettet auf einen behelfsmäßig hergerichteten „OP-Tisch“. Bild zwei: der Fuß nach der Operation. Der Fuß gehört Magnus Enxing, „operiert“ hat er sich selbst. Das war auch nötig, denn nach über 40 Tagen hatte sich eine schmerzhaft Blase gebildet. **Pilgern**

ist eben keine Kleinigkeit. Und da Ausruhen nicht möglich war, mußte eben so ein Eingriff her – mit der Schere des Taschenmessers übrigen.

Neben Operationen haben die beiden Brüder auch sonst einiges zu tun. „An den Tagen, an denen wir nicht



Unterwegs nach Jerusalem: Magnus (li.) und Ruben Enxing. Rund 2.000 Kilometer liegen bereits hinter ihnen.

laufen, bleibt kaum Zeit für die Sehenswürdigkeiten am jeweiligen Ort, da müssen wir viel erledigen“, so Magnus. Zum Beispiel Schuhe besohlen lassen oder Wäsche flicken. **„Damit wir keinen abgerissenen Eindruck machen“**, sagt er.

Natürlich, schließlich müssen die beiden jeden Abend in einem fremden Land um eine Bleibe bitten. Doch da gibt es ein Problem: die Sprache. „In Tschechien“, erzählt Magnus, „konn-

ten wir uns ganz gut verständigen, da wir vieles aus dieser Sprache vom Polnischen her kannten.“ Schwieriger wurde es in Ungarn: „Ungarisch ähnelt keiner romanischen Sprache.“

Dennoch suchen die beiden Pilger den Kontakt mit den Menschen in ihren „Durchgangsländern“. **Und die Westfalen kommen in Ungarn gut klar, etwa wenn es um Kneipen geht.** Kneipen, in denen sich der Gast sein Getränk an der Theke bestellt, es direkt dort abholt und gleich bezahlt, haben es den beiden dabei besonders angetan. „Wir gehen bewusst in Kneipen dieser Kategorie, denn hier treffen wir ausschließlich Einheimische. Touristen verirren sich hierher nicht – Jerusalemwanderer ausgenommen.“ In einer dieser Kneipen haben sie die Bekanntschaft mit Chobo gemacht. „Er redete auf uns ein, nicht, daß er Deutsch oder Englisch sprach. Nein, Ungarisch selbstverständlich. Es störte ihn offensichtlich nicht, daß wir kein Wort von dem verstanden, was er uns erzählte“, berichtet Ruben.

Dann liegt mit Ungarn wieder ein Land hinter den Pilgern. Kaum in Rumänien, gibt es erste Schwierigkeiten: Brennsprit für den kleinen Kocher ist nicht aufzutreiben. **Aber wenigstens ist die Wunde am Fuß wieder verheilt.** „Wir haben kein ausgeprägtes Heimweh“, sagt Magnus, der regelmäßig mit seiner Freundin telefoniert. „Nur bei Regen.“

WEG DES FRIEDENS

Reihe von Kathrin Wittwer (3)